

¹⁷ Denn **siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.**

¹⁸ Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude,

¹⁹ und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

²⁰ Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

²¹ Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

²² Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

²³ Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

²⁴ Und **es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.**

²⁵ Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Jesaja 65, 17-25

»Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe«, keiner wird »umsonst arbeiten«, »Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.«, »man wird weder Bosheit noch Schaden tun«.

Liebe Gemeinde,

sind das nicht himmlische Aussichten? Passen sie nicht hervorragend zu diesem Tag? An dem wir uns an die Menschen erinnern, die von uns gegangen sind? Sie passen doch die Beschreibungen zu den Vorstellungen, von Gottes Ewigkeit, zu dem Leben nach dem Tod, wie wir es uns vorstellen? Ganz sicher würden wir gern in einer solchen Welt Ruhe finden, wenn wir selbst einmal gehen. Und natürlich wünschen wir es unseren Verstorbenen, dass sie nach vielen schmerzhaften Erfahrungen und vor allem dem letzten Abschied, in einem solchen Umfeld geborgen sein mögen.

Den letzten Sonntag im Kirchenjahr nehmen wir zum Anlass, um zurückzuschauen. Uns an Menschen zu erinnern, die von uns gegangen sind. Wir werden die Namen, der im letzten Jahr Verstorbenen verlesen und bei jeder und jedem von uns, erscheinen auch Erinnerungen an Menschen, die schon vor längerer Zeit verstorben sind.

Wir widmen uns an diesem Tag dem Rückblick und erhalten dazu einen Ausblick vorgelegt vom Propheten Jesaja. Das ist durchaus

passend. Denn wer – wie wir – zurückschaut, der fragt sich zugleich ganz unweigerlich: Worauf darf ich hoffen? Erinnern wir uns an Verstorbene, kommt auch uns der Tod nahe. Uns wird bewusst, wie schnell wir ihn verdrängen und wie sehr er doch immer zum Leben gehört. Diese Gedanken werfen wie von allein Fragen auf: Wie mag es danach weitergehen? Gibt es berechtigte Hoffnung? Wie kann sie aussehen?

Wir suchen Bilder für das Leben nach dem Tod – Bilder, die uns etwas von der Schwere der Ungewissheit abnehmen. Wir brauchen eine Vorstellung, an die wir uns halten können. Sicher greifen wir die Verheißung des Jesajas deshalb auf. Es klingt ja auch beinahe so, als spräche der Prophet von etwas, was uns nach dem Tod erwartet.

Doch das tut er gar nicht. In dem, wovon der Prophet spricht, ist der Tod selbst noch vorhanden. Er soll nicht mehr zu früh eintreten, aber er gehört noch dazu. So heißt es: »Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt [...]« Was Jesaja beschreibt ist nicht das Leben nach dem Tod, sondern eines vor dem Tod. Er verheißt Gottes verändernde Kraft schon für unsere Zeit.

Es ist ihm wichtig, die Hoffnung nicht auf das Leben nach dem Tod zu verlegen, wie es schon manchmal der Vorwurf an den christlichen Glauben war – er würde vorschnell vertrösten und alles Gute in einer

Zeit nach dem Tod versprechen. Jesajas Hoffnung gilt den Lebenden. Gott ist jetzt gegenwärtig, auch da, wo wir ihn nicht erkennen. Für Jesaja ist Gott gerade bei den Menschen, die zu seiner Zeit unter Bosheit anderer leiden, bei jenen, die Häuser bauen und selbst kein Dach über den Kopf haben und bei jenen, die um Angehörige trauern, weil sie viel zu früh gestorben sind, bei Menschen die ihr eigenes Kind begraben mussten. Er ist da und er wird diese Welt verändern – dessen ist sich der Prophet sicher.

Das gilt nun auch für uns. Gott spendet den Trauernden Trost. Wir dürfen nicht meinen, dass er ganz plötzlich am Ende des Lebens auftaucht – unvermittelt und unerwartet. Er ist da. Immer schon. Wenn wir uns erinnern und zurückschauen, dann werden wir ihn finden – in manchen Begegnungen seinen Segen, in einer Entscheidung vielleicht seine Führung erkennen, ihn sogar in schmerzhaften Erlebnissen vermuten, die uns geprägt und verändert haben.

So finden wir in den Worte des Jesaja also keine Fotografien vom Himmel. Er zeigt uns keinen Ausschnitt aus dem Leben nach dem Tod. Die ganze Bibel erhebt diesen Anspruch nicht. Sie gibt uns keine einheitliche Beschreibung des Himmelreichs. Ja, sogar Jesus spricht vom Himmelreich immer in Gleichnissen. Er bietet uns vertraute Bilder. Aber er sagt nicht: „Das ist es.“ Sondern: „So ähnlich könnt ihr es euch vorstellen. Vergleichbar mit dem, was ihr

kennt, aber doch anders.“ Das heißt für uns: Wie es genau sein wird, wissen wir nicht. Denn wir erschaffen den neuen Himmel und die neue Erde eben nicht selbst. Auch nicht mit unseren Gedanken und Vorstellungen. Im hebräischen Wortlaut des Propheten Jesaja erkennt das ein Leser das auf Anhieb. Denn das Wort, was dort für das Erschaffen des neuen Himmels und der neuen Erde steht, bezeichnet eine Tätigkeit, die nur Gott vollziehen kann. Das hebräische Wort für „schaffen-wie-nur-Gott-es-kann“. Leider ist das in der deutschen Übersetzung nicht zu erkennen. Doch auch so verstehen wir: Was Gott tat als er diese Welt schuf und tun will, wenn er den neuen Himmel und die neue Erde schafft, das kann nur er. In unseren Gedanken und Vorstellungen können wir all das nicht vorwegnehmen. Was sollen wir also sagen; über das Leben nach dem Tod?

Vielleicht einfach nichts Konkretes. Weil wir es nicht denken können, sollten wir uns so wenig wie möglich festlegen. Wir werden nicht in Erfahrung bringen, wie es sich anfühlen wird oder wie wir hinübergehen. Stattdessen sollten wir darauf vertrauen, dass Gott es gut macht mit uns. Denn das wird nicht mehr unsere Aufgabe sein – hinüberzugehen, es einzurichten. Vertrauen wir auf Gott. So wie wir auf einen guten Freund vertrauen, bei dem wir zu Besuch kommen und wissen, dass wir für uns gesorgt ist. Das Leben nach dem Tod können wir nicht einrichten, ja nicht einmal denken. Nur im

Vertrauen ergreifen.

Dieses Vertrauen erlernen wir in diesem Leben, indem wir unser Leben in Verbindung mit Gott erkennen und gestalten. Dieses Vertrauen erlernen wir in diesem Leben, doch zugleich schenkt es Hoffnung darüber hinaus.

Obwohl die Verheißung Jesajas nicht das Leben nach dem Tod beschreibt, sprechen seine Worte zu uns, die wir nach diesem Leben nach dem Tod fragen. An einer Stelle tun seine Worte es nun – und damit möchte ich schließen – ganz direkt. Für uns im Hier und Jetzt verspricht Gott:

»Man soll [...] nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.« Was heute ganz ausdrücklich im Gottesdienst seinen Platz finden soll, wird nicht für immer anhalten. Trauer und Unverständnis über unseren Verlust haben ihren Raum, sie dürfen nicht verdrängt oder weggewischt werden. Aber Gott verspricht zugleich, dass unser Erinnern eines Tages ohne Weinen, ohne Klagen sein soll. In absehbarer Zeit oder ferner Zukunft wird das Gute hinter dem Schmerz hervortreten.